

Faszination Burgblick auf der Burg Ranis

Ausstellung
bis Ende Januar

Von Mario Keim

Ranis. Den Burgblick in Ranis mag Dr. Ernst Kulpe. Im Naturlehrgarten des Städtchens hatte der studierte Landwirt diesen Blick täglich genießen können. 20 Jahre bis 2010 war er dessen ehrenamtlicher Betreuer. Eine Ansicht Kulpes schmückt die neue Ausstellung „Burgansichten – Ansichten rund um die Burg“ im Museum auf der Burg. Entstanden ist sie in diesem Jahr, als Ernst Kulpe mit seiner Frau wieder auf dem Kreativhof der Familie von der Werth in Fröbitz Urlaub machte. „Herrn Thomas von der Werth haben wir kennengelernt, als er das erste Mal im Naturlehrgarten in Ranis ausgestellt hatte.“

Kulpes Bild gehört zu den 50 Arbeiten in der neuen Sonderausstellung. Davon sind 40 Werke von 17 Leihgebern, der Rest stammt aus dem Fundus des Burgmuseums.

„Unser besonderer Dank gilt den Leihgebern aus der Bevölkerung, die uns bei der Vorbereitung sehr unterstützt haben“, sagt Elke Francke, Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Ranis und zuständig für das Museum.

In der Schau sind nicht nur Arbeiten mit dem bekannten „Postkarten-Blick“ von der Stadtweise hin zur Burg zu sehen, „sondern auch seltene Ansichten“ in unterschiedlichen Techniken, von der abstrakten Darstellung bis hin zum Burgblick im Miniaturformat unter einer Lupe.

Besonders angetan haben es der Museumsmitarbeiterin die Arbeiten des Saalfelders Alfred Görschner. „Das ist mal eine andere Perspektive, aus der unsere Burg gezeit wird“, so Francke. Acht Bilder der aktuellen Schau entstammen der Familie Breitenbuch, die als ehemalige Besitzer der Burg ihre Verbundenheit auch künstlerisch dokumentierte. Diese Arbeiten sind ein Ausblick auf eine spätere Ausstellung an gleicher Stelle, wenn es Dinge rund um die Burgbesitzerfamilie Breitenbuch zu sehen gibt.

Geöffnet ist das Museum auf Burg Ranis in den Wintermonaten (bis Ende März) samstags, sonntags sowie an Feiertagen von 13 bis 17 Uhr.



Elke Francke mit einer Arbeit von Hobbymaler Dr. Ernst Kulpe. Foto: Mario Keim

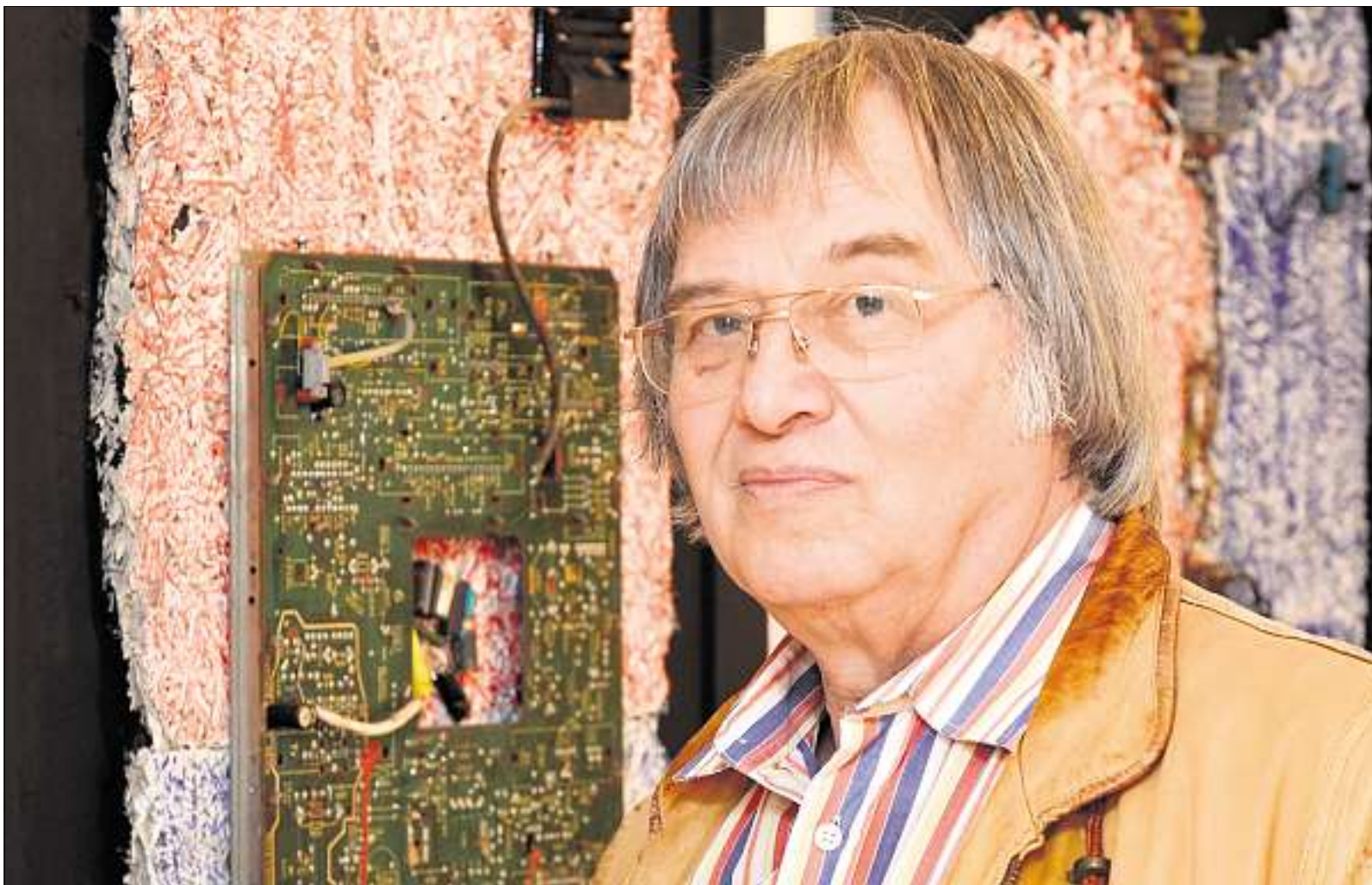
Dienstags bis freitags ist die Einrichtung von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Am 24. und 31. Dezember schließt das Museum seine Pforten. OTZ

Geraer Hefte zur Stadtgeschichte

Gera. Im Stadtmuseum Gera ist der dritte Band der Schriftenreihe „Geraer Hefte zur Geschichte, Archäologie und Volkskunde“ erschienen.

In gewohnter Weise bietet die Zeitschrift auf 100 Seiten einen Mix an Beiträgen aus rund 800 Jahren Stadtgeschichte. Am weitesten in die Geschichte zurück führt der Beitrag über die Ausgrabungen im Jahr 2006 zur alten Johanniskirche vor dem Goethe-Gymnasium/Ruthenium seit 1608.

Ein umfangreicher Beitrag bietet neue Erkenntnisse zum Verlauf des Kapp-Putsches in Gera im März 1920. Zwei Beiträge behandeln Bausteine der örtlichen Industriegeschichte. Vorgestellt wird u.a. die erste Geraer Maschinenbaufabrik Moritz Jahr. OTZ



Reste von Sauerkrautplatten und seines DDR-Fernsehers animierten Volker Grahn zu einer seiner Lieblings-Collagen: Das Triptychon von 1993 ist nun erstmals öffentlich zu sehen. Fotos (2): Rainer Aschenbrenner

Gespachtelt, nicht gestrichen

Der Maler, Grafiker und Galerist Volker Grahn aus Tabarz im Landkreis Gotha, Inhaber der Galerie Grahn, feierte am 8. Dezember seinen 70. Geburtstag.

Von Rainer Aschenbrenner

Tabarz. Volker Grahn, der Autodidakt, geboren in Wittenberge (Brandenburg), gehört zum Besonderen, das die Thüringer Kunstszene bietet. Ausdauernd, unbeirrbar, mit eigenem Kopf und Stil eroberte sich Grahn einen festen Platz. Eingeweihte und Kunstkenner schätzen zudem seine kleine Galerie am Fuße des Inselfels: Seit 15 Jahren ist sie Erfüllung eines Traumes und zugleich Platz fürs Andere, Nonkonforme, fernab des Zeitgeistes.

Der Wind zerrt an kahlen Zweigen. Verteilt gönnerhaft kalten Niesel über die menschen-leere Straße. Weckt so den Wunsch nach Wärme, Sommer, blauem Himmel. Das alles – nur ein paar Schritte, wenig Stufen entfernt. Hinter einer Tür. Der zur „Galerie Grahn“ in Tabarz.

Was für ein Azur! Vom Bilderrahmen kaum zu bändigen, bläut es einem die Lust auf Meer ein. Auf Strand. Auf Arenshoop. Es ist so blau, dass man die Möwen schreien hört und das Rauschen der schwarzbauen Wellen. Es riecht nach Tang, und Fisch. Es ist das kreative Echo einer lang andauernden Liebe, einer Leidenschaft – der von Volker Grahn zu jenem Ort auf dem



Grahn: „Am Strand von Arenshoop/Darß“ – 2010, Öl

Darß, der ihm sein halbes Leben nun schon Muse ist.

Das besagte Bild entstand im Winter 2010/11. Damit es vollkommen austrocknet, ruhte es ein Jahr. Und wohl auch, damit Grahn es öffentlich zeigen kann. Er tut sich damit eher schwer: „Ich bin nicht sonderlich talentiert.“ Was bei anderen nach Koketterie klingt, ist Grahn pur: Zwei Seelen streiten permanent in ihm um die Vorherrschaft. Die des Künstlers und die des Kaufmanns. Der Kaufmann Grahn besitzt

mehr Erfahrung. Jene aus 23 Jahren Gastronomie. 1985 hatte aber sein künstlerisches Alter ego das Gastgewerbe satt. „Es war Maldruck da“, erinnert sich Grahn. Der wird zunächst mit Schultempera auf Hartfaser abgearbeitet. Noch unbestimmt Technik und Handschrift. Dem Realisten, der er immer noch ist, war aber damals schon klar: „Wissend, das alles schon mal da war, geht man zunächst den Weg des geringsten Widerstandes...“ Grahn probiert sich aus. Doch eigenes künstlerisches

Werk nährt den Mann nicht noch die Familie. Aber er beherrscht ja die Kunst des Handels! Deshalb versteht er sich dann auch aufs Handeln mit Kunst. Vor allem mit der anderer, Jener, die verfehlt waren. Denen die offiziellen Galerien verwehrt blieben. „Dieses Milieu hat mich interessiert.“ Der Kunst(ver-)kaufmann Grahn ist damit erfolgreich. Auch geduldet, weil dem Staate über den grauen Markt so Dinge zukommen, die sich in Devisen ummünzen ließen. Mit der ihm eigenen Beharrlichkeit, womöglich auch Sturheit, erkaufte sich Grahn in den Jahren seinen unverwechselbaren Stil. Nie besucht er eine Kunstschule, keinem Malzirkel gehört er je an. Aber von Künstlern wie dem Friedrichrodaer Werner Schubert-Deister oder dem Weimarer Hans Winkler lässt er sich inspirieren. Ohne sich prägen zu lassen. Unverkennbar „Grahn“ sind seine Ölbilder. Er malt sie nicht, er spachtelt. Das macht diese Seh-Landschaften erhaben, verleiht ihnen eine weitere Dimension. Schicht auf Schicht wachsen die Bilder dem Betrachter entgegen, aus den schlichten Holzrahmen hinaus. Grahns Collagen tun das sowie so. Er liebt sie geradezu. Auch dafür, dass sie schnell zu voll-

den sind, „ist das Material gut, was man hat“. Wie etwa Müll vom Strand der Kanaren, zum Entsetzen seiner Frau Rena mitgenommen. Oder Reste von Sauerkrautplatten und seines DDR-Fernsehers, die er 1993 zu einem Triptychon komponiert. Das zeigt Grahn erstmals in seiner Geburtstags-Werk-

schau. Der Tabarzer malt übrigens auf Fahnenstoff; gekauft im vorigen Jahrtausend. Für 25 Mark der DDR den Ballen. Davon hat er immer noch etliche liegen. Ausreichend „für den Rest des Lebens“. Es amüsiert ihn selbst, wie er das sagt. „Der Rest des Lebens...“ Der ist sicher rastlos wie bisher. Grahn wird sommers auf dem Darß sein und winters wüten. Mit Öl auf dem Stoff aus dem vorherigen Leben. Sich seine azublauen Fantasien aus dem Leib spachteln. Schmetternde Farbfan-faren anstimmen. Immer und immer wieder.

Die Ausstellung „Arenshooper Impressionen – Ölbilder, Arbeiten auf Papier, Collagen“ ist vom 20. Dezember 2011 bis 28. Februar 2012 in der „Galerie Grahn“ in Tabarz, Heinrich-Hoffmann-Straße 6a, zu sehen.

„Arenshooper Impressionen“ 20. Dezember - 28. Februar, Galerie Grahn

! „Arenshooper Impressionen“ 20. Dezember - 28. Februar, Galerie Grahn

! „Arenshooper Impressionen“ 20. Dezember - 28. Februar, Galerie Grahn

Habt schienen Dank fer oibre Wöinsche

Reprint: Mühlhauser
Mundartbuch

Von Annerose Kirchner

Für die Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag bedankte sich Georg Wolff (1828-1919) mit folgendem „Geburtstagsfreiden“: „Nahm schienen Dank d'lieben Lietge / Fer oibre Wöinsche tröi und gut. / Erlang h' ich de 'Achtzig' hiete, / Bän also nach en junges Blut. / En bischen hapert's am Gehör, / Dach schmeck me d's Assen, schmeckt me d's Bier.“

Sein verdienstvolles Wirken als bekannter und beliebter Mundartdichter erinnert das „Mundartbuch der Stadt Mühlhausen in Thüringen“ mit dem Titel „Müllhüsches Schingeleich“. Die Sammlung mit heiteren Sprüchen erschien erst 1924, einige Jahre nach dem Tod von Georg Wolff.

Inzwischen liegt die Reprintausgabe in 4. Auflage (87 S., mit Abb., 10 Euro) im Verlag Rockstuhl vor. Im Nachwort der Broschüre erinnert Dieter Fechner, der sich schon viele Jahre als Autor und Chronist mit der Stadtgeschichte Mühlhausen beschäftigt, daran, dass noch vor etwa 100 Jahren an jeder Straßenecke „Müllhüsch“ zu hören war. Große Verdienste bei der Bewahrung dieser Mundart, die zum zentralthüringischen Dialektraum zählt, erwarben sich die Mitglieder der 1928 gegründeten „Müllhüsch Schpellschobbn“, was soviel wie „Schwatzstube“ bedeutet. Auch heute noch ist diese Vereinigung tätig, allerdings fehlt es an Nachwuchs, denn junge Leute sprechen heute kaum noch diesen Dialekt. Georg Wolff schrieb unterhaltensame Mundartverse über das alltägliche Leben, über Feste, Feiern und Jahreszeiten. „Woit und Watter“ (Wind und Wetter) oder „Ahles un Noiwes“ (Altes und Neues) genauso wie „D'Wochenmarkt“ oder „De Ableber Isebahn“. Die meisten Mühlhäuser werden gar nicht mehr wissen, was „Schingeleich“ bedeutet. Hier handelt es sich um das Verabern, um den Spaß. Georg Wolff, von seinen Freunden „Schorsch“ genannt, liebte seine Heimatstadt sehr und schrieb im Gedicht „D'rheime“: „Waans nich d'rheime well gefalle, / Dar tritt me in d'r Siele leid.“ Heute trägt eine Straße in Mühlhausen seinen Namen.

Arche Nebra mit Thementagen

Nebra. Zum Familientag und Themenabend „Das Leuchten der Sterne“ lädt die Arche Nebra für Sonnabend, den 17. Dezember, ein.

Von 14 bis 17 Uhr öffnet die „Laternenwerkstatt“, in der Bastler jeden Alters ihre eigenen Himmelscheibenlaternen anfertigen können. Wenn es das Wetter zulässt, beginnt um 17 Uhr ein Laternenspaziergang.

Der Themenabend beginnt um 15 Uhr mit einer geführten Wanderung zum Fundort der Himmelscheibe auf dem Mittelberg. Um 18 Uhr treffen sich die Teilnehmer des Laternenspaziergangs und der Mittelbergwanderung alle zur Planetariumsvorführung „Der Sternenhimmel im Winter“. Ab 19.30 Uhr kann Astronomie-Experte Thomas W. Kraupe, Direktor des Planetariums Hamburg, mit dem Vortrag „Zwischen Urknall und Ewigkeit“ erlebt werden. Zwischen Planetariumsshow und Vortrag ab etwa 18.45 Uhr besteht die Möglichkeit, durch die Arche Nebra zu wandeln oder sich am Buffet zu stärken.

Am Sonntag, dem 18. Dezember, ist dann von 11 bis 14 Uhr die Weihnachtswerkstatt geöffnet. Interessierte Erwachsene und Familien mit Kindern ab 8 Jahre können Himmelscheiben-Schmuck selbst basteln.

Weitere Informationen und Anmeldungen gibt es unter Tel.: 034461/25520. OTZ

Kinder staunen über Nikoläuse

In Hellingen trifft sich der Nachwuchs aus nah und fern in einer Weihnachtsscheune

Von Josef Kleinhenz

Hellingen. Der 62-jährige Ernst Langert im 440 Einwohner zählenden Örtchen Hellingen in Südthüringen bietet seit 2005 eine voll gefüllte Scheune attraktiver Weihnachtsmänner. Jedes Jahr, rechtzeitig zu Nikolaus, präsentiert der Tüftler mit seinem Einfallsreichtum eine Reihe von Nikoläusen, die von Kindern gerne in Augenschein genommen werden. Sogar der MDR kommt vorbei, um Aufnahmen für eine Sendung zu machen, berichtet Ernst Langert. In diesem Jahr wird die Weihnachtsscheune täglich bis 8. Januar geöffnet sein.

Besonders unterhaltsam wird der vierte Advent an der Weihnachtsscheune. Denn da spielen von 16 bis 18 Uhr die „Ansbachtaler Musikanten“ vorweihnachtliche Lieder. Es gibt Glühwein und Bratwürste.

Die Vorbereitungen für die Ausstellung nehmen nicht nur eine Menge Zeit in Anspruch,

sie kosten auch eine Stange Geld. Aber darüber will Ernst Langert nicht großartig sprechen. Er freut sich vielmehr darüber, wenn sich die Besucher freuen und sagt: „Das ist einfach mein verrücktes Hobby“. Solange ihm das Basteln von Weihnachtsmännern Spaß mache, werde er weiterhin diese Weihnachtsscheune anbieten. Schon während des Jahres halte er Ausschau nach weihnachtlichen Figuren in Baumärkten oder auf Flohmärkten, um sie günstig zu erstehen. „Man muss überall die Augen offen halten“, meint Langert. „Dann kommt auch was zusammen.“

Sein Tatendrang ist ungebrochen: „Ich bin ein Elektriker mit noch viel Reststrom, habe viel Energie und Bastelfieber“, so Langert. Außerdem trete er als Nikolaus verkleidet vor die Kinder, um sie zu beschenken.

Mit wenigen Exponaten hat Ernst Langert einst angefangen. Heute sind mehr als 300 Motive unterschiedlicher Größe zu se-

hen. Außerdem können über 100 bewegliche Weihnachtsmänner bestaunt werden: ein Nikolaus auf einem Motorrad und Fahrrad genauso wie auf einem Hochseil und einer Eisenbahn. Dazu gehört ein „Weih-

nachtsmann mit einer Trompete“. Das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein wird imitiert. Bestaunt werden kann eine lebendige Eisbärenlandschaft. Es gibt eine große Lok aus dem Bayerischen Wald, ei-

ne Eisprinzessin oder Schneekönigin und viele Lichter, die das Dunkel in der Scheune bei Nacht erhellen. Nicht zu übersehen: Ein Trabant mit Nikoläusen am Steuer, die „fahrend“ unterwegs sind.



Ernst Langert führt Kinder in seiner Scheune zu den Weihnachtsmännern.

Foto: Josef Kleinhenz